

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 4

Heft 2

April-Juni 1950

Inhalt

	Seite
Walther Buchowiecki: Romanische Landkirchen in Oberösterreich	97
Heinrich Wurm: Die Seumann auf Gallspach. Beiträge zu deren Geschichte und Genealogie	112
Ernst Burgstaller: Die Traunkirchener Felsinschriften	125
Herbert Maurer: Zur Wertung der oberösterreichischen Grenzen unter besonderer Berücksichtigung des Grenzverkehrs	135

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Die Hochstraße	159
Herbert Jandaurek: Das Totenhölzl bei Wimsbach	167
Leonhard Franz: Ein wikingerischer Reiterhorn aus Enns	169
Franz Brosch: Die Linzer Martinskirche und das uferorientierte Fußmaß der Quadraturen	171
Walter Luger: Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812	172
Franz Strohh: Zur Gußform aus Kefermarkt	176
Das Linzer Museum zwölf Jahre nach der Gründung	177

Lebensbilder

Wilhelm Freh: Ami Boué. Ein Pionier der geologischen Forschung in Oberösterreich	178
Wilhelm Jenny: Ein Bildnis Ami Boués im oberösterreichischen Landesmuseum	181
Eduard Kriebbaum: Theodor Berger. Zum 75. Geburtstag	182

Schrifttum

Buchbesprechungen	188
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	191

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Unser Sporn reiht sich typologisch zwanglos in die Art ein. Auch er ist ein Nietplattensporn; der mit dem gestreckten Bügel in einem hergestellte Stachel ist durch Kugelenden profiliert; Stachel und Bügel liegen nicht völlig in der gleichen Ebene; beide Teile zeigen Riefung, deren Richtung auf dem Bügel abwechselt, was anscheinend ein Flechtband wiedergeben soll, wie derartige, doch in sorgfältigerer und prächtigerer Ausführung, silbertauschert auf Bügel und Stachel der früher erwähnten dänischen Sporen auftreten.

Unser Sporn läßt sich nur typologisch, nicht auch auf Grund von Fundumständen, den wikingschen Sporen des 10. Jahrhunderts zuordnen. Er ist in Österreich bisher der erste Vertreter der Art. Sein Fundort ist zwar nur aus sekundärer Quelle bekannt, aber der Fundortangabe ist innere Wahrscheinlichkeit nicht abzuspüren. Bei Enns ist nämlich durch die Raffelstettener Zollordnung aus der Zeit um 904 eine Zollstation für den Handel mit den Slawen in Böhmen bezeugt.²⁾ Da sich also an der Enns im 10. Jahrhundert Handel mit Böhmen abgespielt hat, d. h. mit einem Lande, in dem gerade in diesem Jahrhundert nach dem Zeugnisse des Ibrahim ibn Ja'qub und nach Beweis durch Funde warägischem Handel, besonders von Krakau her, und warägischem Einfluß auf die Slawen eine bedeutende Rolle zugekommen ist, erscheint das Auftreten eines wikingschen Spornes an der Enns leicht erklärlich. Natürlich braucht dieser nicht von einem Wikinger selbst gebracht worden sein, eher hat ihn ein Deutscher, der mit Böhmen Handel trieb, von dort erhalten, vielleicht aus slawischem Vorbesitz.

Angesichts der durch die erwähnte Zollurkunde belegten Rolle von Enns als Handelsplatz zwischen Deutschen und Slawen im 10. Jahrhundert wird es notwendig sein, dort auf Altertümer aus dieser Zeit ganz besonders Augenmerk zu haben, denn diese könnten eine willkommene Ergänzung des Raffelstettener Dokuments von Seite der Realienforschung bringen.

Leonhard Franz (Innsbruck)

Die Linzer Martinskirche und das ufernorische Fußmaß der Quadrafluren

Unter den mancherlei Strecken, die an der Linzer Martinskirche gemessen wurden¹⁾, zeigen gerade die längsten, die Hauptmaße des unversehrt erhaltenen mittleren Bauwürfels des Pfeiler- und Bogenbaues, der in diesem, nun so berühmt gewordenen Kirchlein steckt, eine auffallende Ähnlichkeit. Die Spannweite der beiden großen Bogen Nr. 12 und 49 beträgt 547 und 548 cm und der Abstand der beiden Wände mißt hier sowohl nach dem Plan als auch nach der Rechnung aus den Längen der West- und Ostwand und den Winkeln der gegen den Chor etwas auseinander weichenden Längswände nahe 550 cm. Die weitgehende

²⁾ Enns hat das in einem Kapitular Karls des Großen von 805 als Ausbruchstation für den Handel nach den Slawenländern bezeichnete Lorch abgelöst.

¹⁾ F. Juraschel und W. Jenny, Die Martinskirche in Linz, ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Mischentkirche. (Linz 1949).

Übereinstimmung dieser drei wichtigen Grundmaße, die nur wegen der beschränkten Meßmöglichkeit um rund 1 Zoll schwanken, macht sie besonders geeignet, an ihnen nach dem vom ersten Baumeister verwendeten Fußmaße zu suchen.

Falls das Fußmaß Roms, der *pes romanum* (rund 298 mm) verwendet worden wäre, würden obige Strecken 18 Fuß und 5 bis 6 Zoll ausmachen. Legt man jedoch den romanischen Fuß von *Ufernoricum* zugrunde, wie er zur Aufmessung von spätantiken Quadrafluren in Oberösterreich und Salzburg verwendet worden war (vermutlich 306,5 mm)²⁾, dann verschwinden praktisch die Zolle bis etwa auf den Zoll, der auf die etwas schwankende Messung zurückgeführt werden kann, und der Mittelwürfel maß licht zwischen den Pfeilern und quer zwischen den Wänden einfach die runde Anzahl von 18 Fuß oder, noch einfacher und runder ausgedrückt, die Länge von drei ufernorischen Klostern. Drei Raumwürfel zu je drei Klostern Seitenlänge, die Pfeiler nicht mitgerechnet, zu erstellen, war demnach der einfache Grundgedanke des Baumeisters des Pfeiler- und Bogenbaues gewesen.

Obige Beobachtung kann noch gleichsinnig ergänzt werden, wenn man die Höhe der höchsten Wandnische (Nr. 27 im nördlichen Ostfeld), die 431 cm mißt, nach „*pes rom.*“ und „*pes nor.*“ auszudrücken sucht. Diese Strecke ist das einermal nahe 14 Fuß und 5 Zoll, das anderemal so viel wie glatt 14 Fuß lang. Wieder sehen wir die Zolle, die die Zahl unrund machen, wegfallen und eine Vereinfachung platzgreifen, sobald das heimische Fußmaß jener Zeit in Rechnung gestellt wird. Man darf demnach vermuten, daß auch zur Zeit der Umgestaltung zur Mischenkirche derselbe ufernorische Fuß in lebendigem Gebrauch gewesen war.

Nach diesen Indizien ist die Verwendung des ufernorischen Fußmaßes für Neubau und Umbau, also für die ersten Jahrhunderte des Bestehens unseres Kleinods auf dem Martinsfelde wohl als erwiesen anzunehmen.

Der antike ufernorische Fuß, der wahrscheinlich auf ein keltisches Urmaß zurückgeht, war in der Linzer Kloster bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch gewesen. Er war eben ein Stück der Kontinuumserscheinungen, die uns unmittelbar mit der Antike verbanden. Wegen seiner langen Geltungszeit von mindestens anderthalb Jahrtausenden ist das gefundene Maß allerdings nicht geeignet, eine Handhabe zur Datierung von St. Martin beizustellen. Nebenbei bestätigt diese kleine Untersuchung mittelbar, daß das Quadrafußmaß aus den Katasterplänen richtig abgeleitet wurde, das umsomehr, als das neue Beweisstück in Form eines sturfremden Beleges beigebracht werden konnte.

Franz Brosch (Linz)

Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812

Es wird wohl wenige Generationen geben, die für Briefe über Kriegsgeschehen ein solches Verständnis aufbringen, wie gerade unsere, die zwei Weltkriege mitgemacht und unzählige Feldpostbriefe geschrieben und erhalten hat.

²⁾ F. Brosch, Romanische Quadrafluren in *Ufernoricum*. (Jahrbuch des D. ö. Musealvereines Bd 94, Linz 1949)